

# Freiburg im Breisgau : ein Städtebild

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **3 (1886)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747677>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hervor, daß selbst das „Journal des Modes“ Ste. Croix zahlreich heimge-  
sucht hat. Wenn ein Journal existirte mit dem Titel: „Einfachheit“  
oder „Bescheidenheit“, so glauben wir, daß Viele gut thun würden, darauf  
gleichermaßen zu abonniren.

Die Uhrenmacherkunst bietet bei weitem nicht die Unzuträglichkeiten  
anderer Erwerbszweige rücksichtlich der Gesundheit und der intellektuellen  
Entwicklung. Unsere Arbeiter erfreuen sich in der That einer gesunden  
und frischen Luft, von welcher sie jeden Tag einen hinreichenden Vorrath  
auf ihren Hin- und Hergängen einathmen können. Es sind keineswegs  
Sklaven mehr; wenn sie Lust haben, so haben sie auch hinreichend Zeit  
zu beliebiger Geistesarbeit, um Sinn und Verstand durch mannigfache  
Lektüre zu edeln. Ein anderer Vortheil unseres industriellen Lebens ist  
in gewissem Sinne der, daß eine erfreuliche Eintracht zwischen den ver-  
schiedenen Gesellschaftsklassen besteht. Alle umschlingt das Band gemein-  
samer Arbeit, denn der Arbeitgeber selbst hat seinen Platz am Werkische  
zur Seite seiner Arbeiter. —

## Freiburg im Breisgau.

Ein Städtebild.

Z' Friburg in der Stadt,  
Sufer isch's und glatt,  
Richi Herre, Geld und Guet!  
Maidli git's wie Milch und Bluet  
Z' Friburg in der Stadt.

Dies sind die Worte unseres Dichters Peter Hebel, mit welchen er vor  
manchen Dezennien schon in seinen bekannten Schilderungen einiger  
Orte des Oberrheins der Stadt Freiburg das ihr eigene Gepräge  
gibt, und diese Gedanken sind es, die den auf seiner Reise die Metropole  
des Oberrheins besuchenden Fremden bei Eintritt in die Stadt auch heute  
unwillkürlich erfüllen. Und ist in dieser, in der naiv schallhaften, beweg-  
lichen Mundart des Markgräfler Landes gehaltenen, trefflichen Schilderung  
thatsächlich die Vorbedingung zur wirthschaftlichen Entwicklung einer Stadt

gegeben, so sehen wir dies auch heute verwirklicht. Nachdem die Stadt von 6000 Einwohnern im Jahre 1805 bis zum Jahre 1850 auf 17,000 angewachsen war, wurde es ihr bald in dem von einem Ring alter Festungswälle, Gräben und Mauern gezogenen Raum zu eng und unbequem und es trat daher eine neue Aera für die Stadt ein, als die Stadterweiterung durch Niederlegung der Wälle und Festungsmauern in Angriff genommen wurde. Neue Straßen und Stadttheile wuchsen förmlich aus dem Boden heraus und wo früher alte Festungswälle und von Unkraut durchwucherte Festungsgräben sich befanden, an welchen wohl der eine idyllische Zurückgezogenheit Liebende Gefallen finden und Reflexionen über das vergängliche irdische Nichts anstellen konnte, da entwickelte sich bald ein frisches und frohes von edlem Streben durchdrungenes Leben.

Auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens war bald ein enormer Fortschritt zu verzeichnen und Handel, Industrie und insbesondere der Gewerbebestand brachte es zu noch nicht dagewesener Höhe. Die Einwohnerzahl stieg rasch auf 24,000 im Jahr 1870, 38,000 im Jahr 1882 und beträgt heute über 42,000 Seelen.

Die Stadterweiterung wurde system- und planmäßig fortgeführt, wobei neben der Schönheit der Straßenanlagen allen Anforderungen der modernen Hygiene in weitgehendster Weise Rechnung getragen wurde. Und heute kann man mit Fug und Recht sagen, daß es einer auf gesunden Finanzprinzipien beruhenden städtischen Verwaltung, unterstützt von einem strebsamen soliden Unternehmungsgeist der Bewohner, gelungen ist, ein mit allen Reizen der Natur versehenes, bisher weniger beachtetes Stückchen Erde für die Reisewelt zu einem Hauptanziehungspunkt zu machen. Und wie sehr die Fremden angezogen werden durch diese Momente und wie sehr sie sich bald heimisch fühlen und zum großen Theil ihren dauernden Aufenthalt unter der jovialen und toleranten Bevölkerung zu nehmen sich gern entschließen, davon spricht deutlicher als alles Andere die starke Fremdenkolonie Freiburg's. So sind es namentlich Engländer, die eine eigene Kirche haben und Russen und Amerikaner, welche, die Vorzüge des Aufenthaltes voll und ganz würdigend, sich in großer Anzahl dauernd in Freiburg niedergelassen haben. Die Natur hat der Schönheit ganzes Füllhorn ausgegossen auf diese Gegend, als deren Centralpunkt die Stadt sich erhebt, die Perle des Breisgaves mit ihrem herrlichem Münster. Wochenlang kann der Spaziergänger in reicher Abwechslung sich ergehen in den die Stadt unmittelbar umgebenden, urwüchsigem Tannen- und Buchen-

waldungen, deren Wege versehen sind mit zahlreichen Ruheplätzen. Von diesen Ruhepunkten aus genießt man eine reizende Aussicht theils auf das mit vielen freundlichen Ortschaften besäte Rheinthal, aus welchem der obst- und weinreiche Kaiserstuhl vulkanischen Ursprungs majestätisch sich erhebt, theils nach den Höhen des Schwarzwaldes, welche das sich gegen Freiburg zu erweiternde Höllenthal mit dem vorliegenden Himmelreich einschließen. Träumerischen Blickes sehen wir den von vier Pferden gezogenen gelben Postwagen auf der das saftige Grün der Wiesen durchschneidenden weiß blinkenden Landstraße dahinfahren durch's Himmelreich zur Hölle an den malerisch gelegenen Titisee. Doch bald wird der Postillon auch hier sein letztes Stücklein blasen, denn bereits ist der Oberbau der Freiburg-Neustadter Bahn soweit hergestellt, daß es nicht mehr lange dauern wird, bis der schrille Pfiff des Dampfrosses wiederhallt von den himmelhohen Felsen des Höllenthales mit seinem Hirschsprung und der Ruine Falkenstein und eine neue Kultur-Epoche wird auch für diesen Theil des Schwarzwaldes eintreten, dessen entwicklungsfähige Industrie bisher in Folge äußerst schwieriger Bezugs- und Absatzverhältnisse der durch die Eisenbahn begünstigten Konkurrenz gegenüber, sehr zu leiden hatte.

Freiburg ist in Folge oben geschilderter Verhältnisse das Eldorado des Rentners, der Pensionäre vom Civil- und Militärdienst geworden und Alle sind in ihrem Urtheil einstimmig darin, daß man zwar nicht gerade wesentlich billiger, wohl aber mit der gleichen Summe Geldes besser lebt, als in andern Städten gleichen Ranges. Der gute Ruf der Freiburger Hôtels ist dem Reisepublikum wohl bekannt. In der nähern und weitem Umgebung der Stadt befinden sich vielerorts Gasthäuser, in welchen man bei Landpartien zc. zu äußerst mäßigen Preisen treffliche Mahlzeiten erhält, bei denen je nach der Jahreszeit Geflügel, Wildpret und namentlich Forellen nicht fehlen und der Wein von ausgezeichneter Güte ist.

Sodann gibt es mehrere geräumige, schön eingerichtete Vergnügungslokale, in denen wöchentlich verschiedene Konzerte abgehalten werden. Außerdem erfreuen sich eine Reihe altberühmter Weinstuben eines guten Besuches und das Bier, das längere Zeit in Freiburg äußerst geringhaltig zu sein pflegte, hat in den letzten Jahren eine gründliche Besserung erfahren und kann daher leicht den Wettkampf mit den eingeführten bayerischen Bieren aushalten, die in feineren Restaurationen und Gesellschaftsräumen vielfach zum Ausschank kommen.

Eine überraschend große Auswahl von vorzüglichem Obst und feinem

Gemüse bietet der Wochenmarkt auf dem Münsterplatz. Kein Markt des badischen Landes ist so überreich mit allen möglichen Produkten befahren, wie der Freiburger, und die Trachten der Verkäuferinnen aus den verschiedenen Thälern und Landstrichen bieten ein seltenes farbenreiches Bild. So ist es namentlich der Kaiserstuhl, von welchem die vorzüglichen Kirschen, herrliches Kern- und Steinobst und Trauben gebracht werden, während das Elsaß, wo der Gemüsebau so hoch entwickelt ist, die schmackhaftesten Gemüse liefert.

Einen großen Aufschwung hat die Universität genommen. Während dieselbe früher mehr als Landesuniversität galt, an welcher speziell Einheimische ihren Studien oblagen, sind es jetzt namentlich Norddeutsche in großer Anzahl, die die Universität besuchen, dann aber auch Studirende aus fast allen Ländern der Erde. Die Zahl der Studirenden betrug früher nie 500, während sie in den letzten Jahren rasch über 1400 gestiegen ist. Freiburg zählt daher heute zu den stärker besuchten Universitäten Deutschlands.

Diesen bedeutenden Zuwachs verdankte die Universität namentlich dem mächtigen Aufschwung in den medizinischen und naturwissenschaftlichen Fächern, was selbstredend auch eine erhöhte Frequenz der andern Disziplinen zur Folge hatte. Es sind in Folge dieses erhöhten Besuches in dem nördlichen Stadttheile, dem sog. Universitätsstadttheile, eine Reihe stylvoll gehaltener Universitätsgebäude entstanden, so die Universitäts-Kranken-Klinik, die Frauenklinik, die Augenklinik, die Anatomie, der botanische Garten nebst Hörsälen, das Chemische Laboratorium, die neue große Klinik für Psychiatrie, das pathologische Institut u. u., und über kurz oder lang dürfte hier, wo die Hauptbahn der Richtung Frankfurt-Basel das Weichbild der Stadt erstmals betritt, noch ein prächtiger Universitäts-Neubau sich erheben, entsprechend dem Bedürfniß, den Anforderungen der Gegenwart, absolut nothwendig in Rücksicht der gegenwärtig räumlich weit auseinander gelegenen Hörsäle obiger Institute und der alten Universität, deren wechselseitiger Besuch sehr zeitraubend ist.

Das Vereinsleben ist in Freiburg ungemein entwickelt. So sind es gegen 100 Vereine aller Art, welche das wissenschaftliche, politische, religiöse, humanitäre, gewerbliche, musikalische, künstlerische Gebiet kultiviren und dazu beitragen, den Sinn für das Edle, Schöne und Wahre in der Bevölkerung zu wecken und zu erhalten, beitragen zur Erreichung jenes Ideals der menschlichen Gesellschaft der „Harmonie des Menschenthums“. Auch gibt es eine große Reihe von Wohlthätigkeitsanstalten der verschiedensten

Art, welche alljährlich Hunderten und Tausenden armer Mitmenschen eine Zufluchtsstätte bieten, nach Kräften beisteuern, das Loos derselben menschenwürdig zu gestalten. Von dem hoch entwickelten Privatwohlthätigkeitsfönn der Bewohner gar nicht zu reden.

Die Geschichtskunde des badischen Landes und insbesondere des Oberrheins wird eifrig gepflegt durch den Breisgauverein „Schauinsland“, auf dessen im alddeutschen Styl gehaltener Kneipstube im Kaufhaus (s. Vom Jura z. Schwarzwald 1886, S. 65) hier aufmerksam gemacht wird. In religiöser Beziehung kann sich der Andersgläubige unter der vorwiegend katholischen Bevölkerung durchaus nicht beklagen. Der durchschnittlich strenggläubige, aber sehr tolerante Einwohner achtet und schätzt jeden braven und tüchtigen Menschen, ohne Rücksicht auf sein Glaubensbekenntniß. Der beste Beweis hierfür ist das starke Wachsthum der, namentlich aus Zugewogenen bestehenden, evangelischen Bevölkerung. Betrug dieselbe ja 1805 kaum 100 Personen, so ist sie heute auf über 10,000 angewachsen; und die städtische Verwaltung hat erst neulich für den Neubau einer evangelischen Kirche im südlichen Stadttheile das nöthige Gelände bereitwilligst unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Seit 1827 ist die Stadt der Sitz des Erzbischofs der Oberrheinischen Kirchenprovinz, welche die Bisthümer Freiburg, Rottenburg, Mainz, Fulda und Limburg umfaßt.

Eine besondere Zierde ist der Münster, die jetzige erzbischöfliche Kathedrale. Der Freiburger Münster war seither das einzige ganz vollendete Meisterwerk gothischer Baukunst in Deutschland. Der herrlich durchbrochene Thurm hat eine Höhe von 121 Meter. Die Erbauung des Münsters, die durch die Herzoge von Zähringen bedeutend unterstützt und gefördert wurde, fällt in die Zeit von 1122—1152; der neue Chor wurde von 1354 an erbaut. Im Innern finden sich wahre Kunstwerke von Holzschnitzereien, Gemälden und Steinhauerei (Hans Baldung, Holbein und Albrecht Dürer).

Hinsichtlich der Temperaturverhältnisse eignet sich Freiburg als vorzüglicher klimatischer Luftkurort, indem die stärkste Kälte, wie die höchste Hitze in keinem nördlich der Alpen sich befindlichen Orte in gegenseitig günstigeren Verhältnissen sich befinden wie hier (vergl. Prof. Dr. Thomas „Ueber die klimatischen Verhältnisse Freiburgs“, Poppen und Sohn 1884). Die der Gesundheit im Allgemeinen schädlichen Nebel können hier leicht insoweit vermieden werden, als man bei eintretendem Nebel sich auf den unmittelbar an der Stadt sich erhebenden und leicht zugänglichen 400 Meter

hohen Schloßberg begibt, wo man dann oft mitten im Winter den schönsten blauen Himmel bei milder Temperatur genießt. Die zu große Hitze des Sommers wird gemildert durch die jeden Abend von den Höhen des Schwarzwaldes zuströmende frische Luft (sog. Höllenthalwind).

In Folge des starken Zuzugs von wohlhabenden Fremden hat sich in der Bauthätigkeit ein erfreulicher Umschwung bemerkbar gemacht; so sind neben den neuen Universitätsgebäuden im Norden, in anderen Stadttheilen, insbesondere in der Werderstraße und längs des Schloßberges hin eine Reihe stylvoller und architektonisch vollendeter Villen entstanden, die, eine Zierde der Stadt, auch auf die Bauthätigkeit im Innern der Stadt anregend gewirkt haben. Man sieht besonders in den Hauptstraßen die alten engen Gebäude verschwinden, und an deren Stelle bald prächtige Neubauten mit großen geräumigen Ladenlokalitäten erheben. Sorgfältig wird jedoch alles historisch Denkwürdige geschont. So ist Freiburg der Platz einer von edlem Wettstreit beseelten Bevölkerung; eine Stadt, in welcher Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe eifrig gepflegt und wo allen edlen Bestrebungen ein trautes Heim bereitet wird.

Da Freiburg der Central- und Eingangspunkt in den Schwarzwald ist, wird durch die fast gleichzeitige Eröffnung der höchst interessanten Höllenthalbahn mit der Oberrheinischen Gewerbe-Ausstellung im Frühjahr 1887 viel Leben in die Stadt kommen.



## Die Wasenburger Gesellschaft zu Laufenburg.

Ein Bild aus einer Kleinstadt.

Von F. A. Stöcker.

Zwischen Jura und Schwarzwald und weit hinauf und hinunter am Rhein gibt es kaum zwei topographisch und romantisch interessantere Städtchen als Groß- und Klein-Laufenburg. Berg und Wald, Strom und Fels, die Städtchen und das Schloß drängen sich auf so beschränkten Raum zu einem malerischen Bilde zusammen, wie es schöner weder eines Dichters Phantasie noch eines Malers Farbenpracht hinzaubern könnte. Da-